



**Pfr. Köhne geht in den Ruhestand.
Beiträge zur Ortsbildentwicklung
HeuGeVe-Nachrichten**



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 03 März 2021— Datum: 10.03.2021

Inhalt des Märzheftes 2021:

◆ Pfr. Köhne geht in den Ruhestand.	Günther Sander	01
◆ Die Häuser „im Loch“	Rolf Wilden	05
◆ HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	21
◆ Blickpunkt	„Am Berg“	25

Titelbild: **Siehe, ich bin bei Euch alle Tage!** (Matthäus 28,20)

Auch für die ev. Kirchengemeinde in Roetgen wiederholt sich, dieses Mal nach fast 31 Jahren, ein Wechsel des Pfarrers. Der Seelsorger Wolfgang Köhne geht in den wohlverdienten Ruhestand. Als wir das Foto mit Pfarrer, Transparent und Matthäus-Ausspruch auf der prächtigen, spätbarocken Kanzel in der ev. Roetgener Kirche schossen, war uns die Mehrdeutigkeit der Situation noch nicht klar.

Diesmal ist es allerdings anders als in den Jahrhunderten vorher: Es kommt kein neuer Pfarrer nach Roetgen! Wie überall in den christlichen Gemeinden meint man, sich ökonomischen Zwängen beugen zu müssen, und kommt auf seltsame Ideen. Wir glauben jedoch nicht, dass man „die Welt retten“ kann, wenn die Finanzen die stärkste Motivation sind.

Der HeuGeVe dankt Pfarrer Köhne für das entgegengebrachte Vertrauen und die andauernde Unterstützung unserer Aktivitäten. Vielleicht kann man ja als Rentner Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein werden?

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör **Gerner**

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.



Pfr. Köhne geht in den Ruhestand.

Er konnte zuhören, mitüberlegen, Räume schaffen.

Von Günther Sander

Pfarrer Wolfgang Köhne von der evangelischen Kirchengemeinde geht in den Ruhestand. Für ihn ist nach 30 Jahren Pfarrdienst in Roetgen die Zeit gekommen, Bilanz zu ziehen. Bei einem persönlichen Gespräch mit ihm ist zu hören: „Roetgen war für mich eine schöne Zeit!“ Es gibt keinen Blick zurück im Zorn? Er sei mit sich daher durchaus zufrieden.



Wahlspruch der ev. Gemeinde
Sammlung ev. Kirche

HeuGeVe: 7-49

Am Sonntag, 21. Februar, hatte er seinen letzten Arbeitstag, es gab um 10 Uhr einen Abschieds-Gottesdienst unter strengen Corona-Auflagen. Kein Händeschütteln, lediglich ein freundliches Lächeln und ein herzliches Dankeschön. „Bye, Bye, Wolfgang!“

Wolfgang Köhne war ein „Pfarrer zum Anfassen“, der immer für die Menschen, egal welchen Glaubens, da war, sich mit ihnen beschäftigt hat, ein offenes Ohr hatte. Fest steht, er war beliebt, hat in Roetgen in den 30 Jahren erfolgreichen Wirkens Spuren hinterlassen.

Seinen Dienst begann er im September 1990 als Nachfolger von Pfarrer Dr. Friedrich Wilhelm Eltester.

Der hatte dem jungen Mann eine Reihe von Räumen hinterlassen, an die Köhne sich gerne erinnert, die mit Leben erfüllt werden mussten. Er wusste, wie immer erwartet eine Gemeinde, dass Bewährtes fortgeführt und auch Neues erprobt werde. Das sei das bekannte Modell des Fortschritts, daran habe er sich stets gehalten: „Ich habe gar nichts geändert“, sagt er dazu.

Der Pfarrer erinnert an die aktive Jugendarbeit in Rott; engagierte Erwachsene hätten Kurse angeboten (Koch- bis Computerkurse). Es folgten Rückengymnastik, Krabbelgruppen, nicht zu vergessen der Kontaktkreis, den Frau Findekind über 25 Jahre in bewusster ökumenischer Ausrichtung betreut habe. „Die Jugendarbeit und der Kontaktkreis trugen wesentlich mit dazu bei, dass die Konfession heute keine Rolle mehr im Dorf spielt.“

„Was ich dazu getan habe?“ Von Zeit zu Zeit, wenn Dorffest war, habe er gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen Hans-Georg Schornstein und engagierten Ehrenamtlichen auf dem Sportplatz einen Gottesdienst gehalten. „Das genügte.“ Er habe sich aber auch, wenn wieder eine neue Initiative an ihn herangetreten sei, alles angehört, ob das passt und dann Räume zum Erproben freigegeben.

In Roetgen sei es die Initiative von Frau Schuppener mit dem Posaunenchor gewesen. Köhne kann Weiteres auflisten: Der Literaturkreis, die Hospizgruppe (seit 25 Jahren eine feste Größe im Altkreis Monschau), der Basar für Ma-Niketan sowie andere Gruppen, die zwar glanzvolle Höhepunkte hatten, aber leider danach wieder verschwunden seien.

Wolfgang Köhne spricht von einer zehn Jahre lang blühenden Jugendarbeit im Gemeindehaus in Roetgen, von jungen Erwachsenen ehrenamtlich geleitet, mit regelmäßigen Feten und Konzerten. „Leider hat sich der Chor mangels Stimmen aufgelöst.“ Aus Altersgründen gibt es den von Frau Schildknecht geleiteten Müttertreff nicht mehr. Aber es geht immer weiter: Es haben sich engagierte Leute aus dem Monschauer Land gefunden und im Gemeindehaus von Roetgen ein „Repair-Café“ gegründet. Hier sei das Interesse erfreulich groß, bilanziert er.

Köhne lacht und sagt: „Was ich selber dabei gemacht habe? Gar nichts,“ außer zuhören, mitüberlegen, Räume schaffen. Einer der schönsten Räume der Gemeinde sei die Kirche an der Rosentalstraße. Hier wissen alle, was es heißt: „Räume schaffen!“ Der Pfarrer erwähnt die umfangreichen Restaurierungsarbeiten und weiß, jetzt gelte es noch, die Orgel generell zu überholen. Darum habe er sich gekümmert, so manche Konzerte und Lesungen ins Gotteshaus geholt.

Ja, der Konfirmandenunterricht sei inhaltlich, vor allem auch methodisch verändert worden, immer dann, wenn er gemerkt habe, dass eine neue Generation gekommen sei. „Natürlich habe ich auch den Gottesdienst verändert. Ich rede heute anders als vor 30 Jahren.“ Auch dazu habe er nichts zu tun gebraucht. Älter werde man von selbst. „Auch hier gilt, was ich oben gesagt habe. Dann muss man sich eben selber zuhören, mitüberlegen – und Raum für Neues schaffen!“, schließt der Pfarrer.

Köhne, 65 Jahre alt, geht in den „ganz normalen Ruhestand“, er muss sein Haus in der Rosentalstraße räumen. „Ich weiß noch nicht, was ich wo machen werde. Auf jeden Fall bleibe ich in der Region“, sagt Köhne abschließend. Die beiden Pfarrer-Kollegen Jens-Peter Bentzin und Volker Böhm werden künftig für Roetgen zuständig sein.



Verlässt nach 30 Jahren die evangelische Gemeinde Roetgen: Pfarrer Wolfgang Köhne. Foto: Günther Sander

1724-1726 Erste Anfänge zu Röt u. Nötgen	1770	Wahl des ersten Pfarrers (Martin Cälinen - nach Seitzard)
Hof Pred. Alt (Überhand zu Neesen bei Moorstrich) und	1782	Einweihung der Kirche
Altramann Schmitz zu Fugen	1785	Pfarrer Johannes Adam Ulck nach Rommagen
1732 Ein Jahr starken Wachstums und Bewehrung im Land	1793	Ueberk. 2 Glocken
1736 Überfall der 5 mitbürger Bauern 16. Sept.	1796-1817	Pfarrer Friedrich Steck
1754 Abstellung eines Lehrers oder eines Sachsis	1817-1820	Pfarrer Daniel Bender (nach Zurbachfeld)
Erster Lehrer: Johann W. Schmitz aus dem Seckauer Tal	1821-1828	Pfarrer Adam Esch (nach Seckel)
1755 Die Hagerung bewirkt einen Friedhof	1828-1872	Pfarrer Peter van Gaster
45 Beerdigungen mit 180 Leuten	1872-1908	Pfarrer Ludwig Lauffs
1778 15. Sept. Freie Religionsübung bewilligt	1869-1933	Pfarrer Hermann Cayes
22. Nov. Heilmessung	1934-1955	Pfarrer Friedrich Schütz (nach Köhn)
Beschaffung der 2ten Glocke	1956-1958	Pfarrer Kurt Rojter
1903 Abgabe der 3. Glocke 1. Weltkrieg	1958-1966	Pfarrer Friedrich Gustoff
1916 Wiederbeschaffung der 3ten Glocke	1966-1990	Pfarrer Dr. Friedrich Wilhelm Pfisterer
1959		
1967 Einweihung des Gemeindehauses Röt 10. Dez.		

Geschichtstafel
Sammlung ev. Kirche

HeuGeVe: 7-48

Die Häuser „im Loch“

Über „schleichende“ Veränderungen im Ortsbild und die Geschichte dahinter

Von Rolf Wilden

Was bedeutet für uns der Begriff Ortsbild? Eine schwierige Frage! Wenn wir nach längerer Abwesenheit an einen bekannten Ort zurückkehren und uns dann noch auskennen, orientieren wir uns an einem festen, inneren Bild und stellen vielleicht fest, dass wir wissen, wo wir sind. In Roetgen sagt man in dieser Situation: „Hej kenn ich mich!“ (Hier kenne ich mich!). Für einen Fremden ist das u.U. eine etwas verwirrende Redewendung, denn der nimmt das nämlich wörtlich und hält die Roetgener für einigermaßen schrullig. Meist erfolgten jedoch Veränderungen am gewohnten Bild, aber nicht auf einen Schlag, sondern nach und nach entsteht eine neue Wirklichkeit. Über einen längeren Zeitraum „kennt ma sich do net mi wer“ (kennt man sich dort nicht mehr wieder), und das ist genau das, was z.Z. in Roetgen im verstärkten Maße stattfindet.

Neulich war es wieder soweit. Auf der Hauptstraße zwischen „Hövel“¹ und „Berg“² wurde eines der alten Häuser abgerissen. Nun muss man wissen, dass man sich an dieser Stelle im wahrscheinlich ältesten Ortszentrum des Dorfes Roetgen befindet, das einst im 17. Jahrhundert hier errichtet wurde. Von den wirklich alten Häusern sind zwar inzwischen keine mehr im Original

¹ Auch die alte Gaststätte „Zum Hövel“ existiert heute nicht mehr; sie lag an der Einmündung des Rommelwegs in die Hauptstraße und wurde 2019 abgerissen.

² Mit „Berg“, „Am Berg“, „Auf dem Berg“ bezeichnet man auch heute noch die Gegend um die Einmündung der Brandstraße in die L238 (Hauptstraße), an beiden Seiten der Hauptstraße.

vorhanden, aber es gibt viele Nachfolge- und Umbauten, die immer passend zur umgebenden Nachbarschaft errichtet wurden und von denen viele schon das 100-Jährige erreicht haben. Auch bei den Nachkriegsbauten hatte man kaum den Eindruck einer Störung. Das trifft nicht zu auf einige moderne „Hoch- oder Klötzchenhäuser“, die offensichtlich hier nicht hingehören; ein geradezu abschreckendes Beispiel findet man z.B. in der Nachbarschaft „auf dem Kreitzenend“.



Partie „im Loch“ auf einer Postkarte aus den 1920er Jahren

Die alte Postkarte vom Anfang des 20. Jahrhunderts gibt das Bild wieder, was über 150 Jahre lang ein Passant z.B. aus dem Brand sah, wenn er ins „Dorf“ wollte. Wir erkennen eine sandgebundene Hauptstraße, die aber so erst seit 1855 hier existiert. An der tiefsten Stelle, „im Loch“³, liegt die steinerne Roetgenbachbrücke, die man beim Straßenbau an Stelle eines primitiven

³ Der Roetgenbach fließt mitten durch das alte Dorf Roetgen. Wie bei vielen Roetgener Bächen verläuft an seinem Ostufer über längere Strecken eine

Holzsteges errichtet hatte. Auf die Häuser am rechten Bildrand kommen wir noch zu sprechen.

Der damalige Roetgener Bürgermeister Bach sollte beim Brückenbau durch eine Inschrift am Brückenkopf geehrt werden, was aber gründlich schief ging. BM Bach war damals nach einem gewaltigen Streit zwischen dem kath. Pfarrer Savelsberg und dem ev. Bürgermeister Siebel wegen der Finanzierung der neuen Pfarrkirche St. Hubertus 1851 nach Roetgen gekommen. Beim Schlichtungsversuch hatte die preußische Bezirksregierung in Aachen den renitenten Pfarrer versetzen lassen und der Bürgermeister sollte vom Gemeinderat ersetzt werden. Allerdings ging die nachfolgende Bürgermeisterwahl nicht im Sinne der Bezirksregierung aus: Der Gemeinderat wählte dreimal Siebel erneut zum BM. Das wurde aber von der preußischen Obrigkeit damals nicht hingenommen, so schickte man Hermann Jacob Bach nach Roetgen; er war vom 3. April 1851 bis 1858 Roetgener Bürgermeister. Am selben Tag kam übrigens auch der neue kath. Pfarrer Lambertz in seine Pfarre. Bach ist dann als der Erbauer der meisten heutigen Roetgener Gemeindestraßen in die Geschichte eingegangen. Es wird auch erzählt, dass damals dem Roetgener Gemeinderat das Recht entzogen wurde, jemals wieder Bürgermeister zu wählen. Zum Glück für die Roetgener haben die Sieger des 2. Weltkrieges die Institution Preußen 1945 ein für alle Mal zu den Akten gelegt. ☺

Doch zurück zu der erwähnten Brückeninschrift. Unser Dorfchronist des 19. Jahrhunderts, Hermann Josef Cosler,⁴ der auch manchmal seine Meinung sagte, hat die Vorgänge von 1855 für uns festgehalten:

starke Absenkung, die an mehreren Stellen „Loch“ genannt wird.

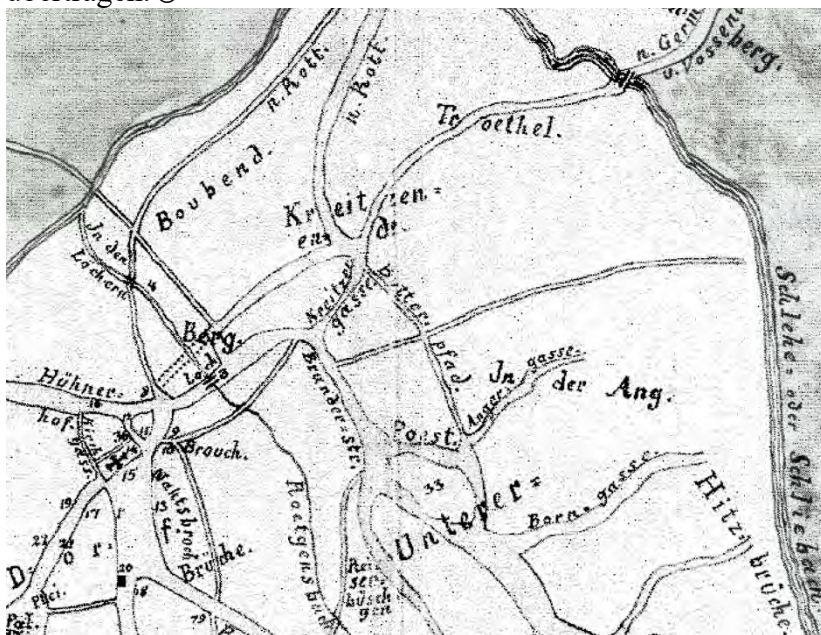
⁴ Hermann Josef Cosler, Lexikon, oder Handbuch zur Ergründung der Geschichte des Dorfes Roetgen, HeuGeVe, 2014, Helios Verlag, ISBN 978-3-86933-124-9

Eine steinerne Brücke, welche im Jahre 1855 bei Anlage der Chaussee durch die „Hohl“⁵ und nach dem „Berge“ zu gebaut wurde (siehe betreffende Artikel im Lexikon). Der bisherige Übergang über den Roetgenbach an dieser Stelle, welcher nach alter Gewohnheit nur durch einen äußerst mangelhaften hölzernen Steg erzielt werden konnte, wurde dadurch zu einer bequemen Passage. Einen Vorfall nach dem Bau dieser Brücke, der uns von der damaligen „Liebe“ der Einwohner zu ihrem Bürgermeister Kunde gibt, dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Man hatte auf einen zweckmäßig behauenen Kalkstein, der an der Seite nach dem Brand zu als Schlussstein der Wölbung angebracht war, eine Inschrift eingravieren lassen, welche die Zeit der Erbauung der Brücke und des Weges sowie die Namen des Unternehmers, J. Anton BRUSQUIN von Rott, und des damaligen Bürgermeisters, H. J. BACH, angab. Wenige Tage nach der Vollendung der Brücke fand man morgens den letzten Namen vollständig zerstört und weggehauen. In der Folge wurde der Stein wieder geglättet und der Name neu eingraviert, aber auch wieder zerstört. Da nun der Stein durch zweimaliges Gravieren und Zerstören verdorben war, blieb die Inschrift lückenhaft. Über den Täter ist nichts bekannt geworden.

Weitere Details über den „ungeliebten“, aber offensichtlich tüchtigen BM Bach findet man im „Lexikon“ in dem Aufsatz „BACH“. Wir zitieren hier nur noch einen Satz, der auch für die heutige Zeit, in Bezug auf das Ortsbild, gelegentlich zutreffen könnte: *Insofern hatte man Recht, mit BACH unzufrieden zu sein, als er gemäß seiner Abhängigkeit von der Bezirksbehörde deren*

⁵ Mit „Hohl“ bezeichnete man ein Bachbett, dass von der Faulenbruchstraße kommend, an der heutigen Marienkapelle entlang zum Roetgenbach im „Loch“ führte; nur wenn in diesem Bach wenig Wasser floss, war der Weg begehbar.

Verordnungen und Befehlen keine wehrenden Einwände entgegenstellte, was ein Volksmann, ein Bürgermeister, der aus der Gemeinde und deren Eingesessenen selbst hervorgegangen war, vielleicht eher getan hätte. Diese etwas „populistische“ Weisheit lässt sich aber sicher nicht so ohne weiteres in die heutige Zeit übertragen. ☺



Straßen und Wege sowie wichtige Einrichtungen um „Berg“ herum

Der Bau der heutigen L238 erfolgte damals nicht in einem Stück; das uns interessierende Segment wurde vom „Plei“⁶ abwärts durch das „Dorf“⁷, die „Hohl“ und das „Loch“ sowie „ob

⁶ Der „Plei“, auf Hochdeutsch „der Platz“, liegt an der Einmündung der Rosentalstraße in die damalige Dorfstraße.

⁷ Das „Dorf“ ist historisch gesehen die Flur, die heute von Hauptstraße, Faulenbruchstraße und Lammerskreuzstraße eingeschlossen wird.

den Berg“ gebaut. Wenn wir Näheres über die ursprüngliche Infrastruktur zwischen „Hohl“ und „Berg“ erfahren wollen, so müssen wir den dortigen Zustand vor dem Bau der heutigen L238 beschreiben. Dank Cosler können wir das „locker“ bewerkstelligen, da dieser uns einen „Plan des Dorfes Roetgen“ hinterlassen hat, in dem die Vorläufer der heutigen Straßen und Wege eingezeichnet sind.

Das Original dieser Handskizze ist etwa 60 cm mal 50 cm groß und gibt die Situation des damaligen Roetgener Wegenetzes relativ gut zu wichtigen Orten (Münsterbildchen im Norden, Petergensfeld im Westen, Schwerzfeld und Pilgerborn im Süden sowie dem Schleebach im Osten) wieder. Ein Maßstab ist nicht angegeben, dafür sind aber wichtige Orte mit Ziffern markiert und werden in einer Legende beschrieben; wir zeigen hier den Ausschnitt „Berg“. Zur Orientierung blicken wir erst in die Ecke unten, links: Dort finden wir die Bezeichnung „Plei“, das ist der Roetgener Marktplatz. Wir folgen der Straße nach NO und treffen auf die alte Kirche (14), die heutige Marienkapelle, mit dem Kirchhof (35) dahinter. Dort, wo sich heute die untere Faulenbruchstraße befindet, war ein großer, freier Platz, der im Osten durch den „Nahtsbroch“⁸ begrenzt wurde. Durch die „Hohl“ (der Name ist auf der Karte nicht eingetragen) gelangen wir weiter am alten Pfarrhaus (11, kaum zu lesen) vorbei an die Einmündung des heutigen Rommelwegs (Hühnerhof) und einer weiteren Straße (heute nicht mehr vorhanden), die uns über den „Bou-bend“ nach Rott weiterführte. Von dieser Straßenkreuzung ist es nicht mehr weit bis zum „Loch“ (3), da, wo die schon beschriebene Brücke über den Roetgenbach gebaut wurde. Schließlich

⁸ Der Nahtsbroch oder auch Nahtsbrouch war ein sumpfiger Bereich, der sich von der Faulenbruchstraße/Roetgenbachstraße bis zum Roetgenbach erstreckte und natürlich auch heute noch vorhanden ist. Noch um 1950 waren die Wiesen dort gelegentlich im Winter eine einzige große Eisfläche.

gelangen wir weiter zum Zentrum von „Berg“; das ist die Stelle, wo die alte „Brander Straße“ mit der „Kreitzer Gasse“ zusammentrafen. Wir sehen eine Vielzahl von Wegen, die es so heute nicht mehr gibt und die eine dichte Bebauung vermuten lassen. Heute ist die Hauptstraße die einzige Verbindung im Ortsteil „Berg“.

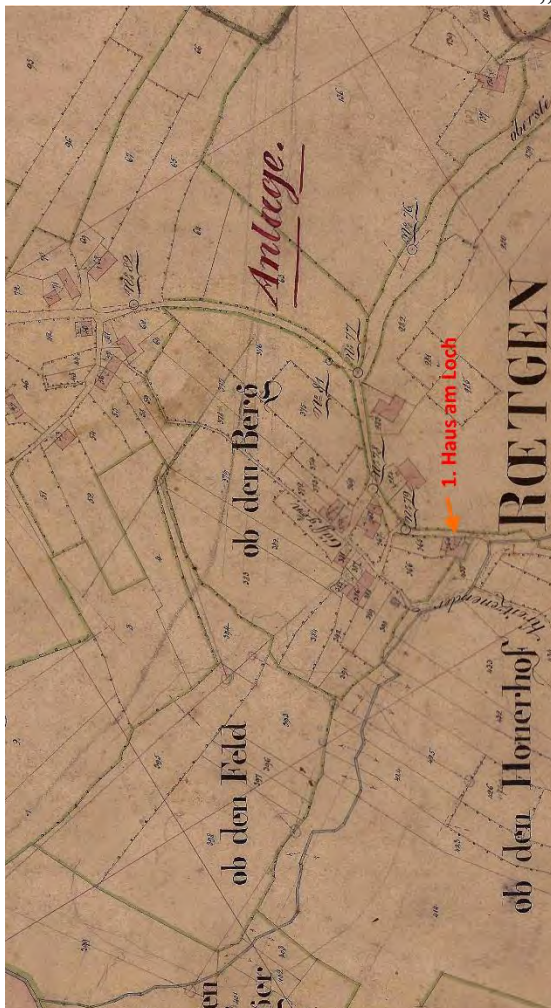
Die Flurbezeichnung „Boubend“ erinnert uns irgendwie an heutige Verhältnisse in Roetgen. Ins Hochdeutsche übersetzt könnte es vielleicht „Baugebiet“ heißen. Da sich dort heutzutage nur Wiesen befinden, scheint es mit der Bebauung damals nicht so recht geklappt zu haben. Auch Cosler fand diese Bezeichnung bemerkenswert und äußerte sich folgendermaßen:

***Boubend:** Benennung eines im Norden von Roetgen gelegenen Ortsteiles. Er besteht aus lauter Wiesenland und Grasäckern. Den Ursprung des Namens vermögen wir nicht zu deuten. Doch hat man die Endsilbe gut gewählt, man siehe auch Artikel „Bend“. Übrigens ist bis jetzt der Boubend noch gar nicht mit einer Wohnung oder Hausanlage bereichert worden.*

Es gab also wahrscheinlich spätestens im 19. Jahrhundert schon ausgewiesene Baugebiete in Roetgen, die aber aus zunächst unbekanntem Gründen nicht zum Tragen kamen.

Wenn wir die alte Flurkarte, die Urkarte von 1826, betrachten, so fallen uns zuerst die Flurnamen auf, die bis auf den heutigen Tag bestehen geblieben sind; sie muten uns seltsam „gezirkelt“ an. Ein Grund dafür ist wohl die lokale Auslegung von Amtsvorschriften, die besagten, dass diese Begriffe hochdeutsch und authentisch zu sein haben. Es ist aber schwierig, teils uralte Bezeichnungen fehlerfrei in eine Schriftsprache zu übertragen. Zumindest in Roetgen sind deshalb diese Begriffe manchmal unverständlich und gelegentlich völlig sinnfrei. So ist es z.B. bei dem Begriff „ob den Berg“ nicht klar, was er eigentlich bedeuten soll: Meint man, dass man sich „auf einem Berg“ befindet, so ist

das an dieser Stelle eindeutig falsch. Man befindet sich „an einem Berg“, nämlich am Fuß des „Brander Berges“; deshalb spricht man heute bei den Anwohnern dort auch von „Am Berg“.

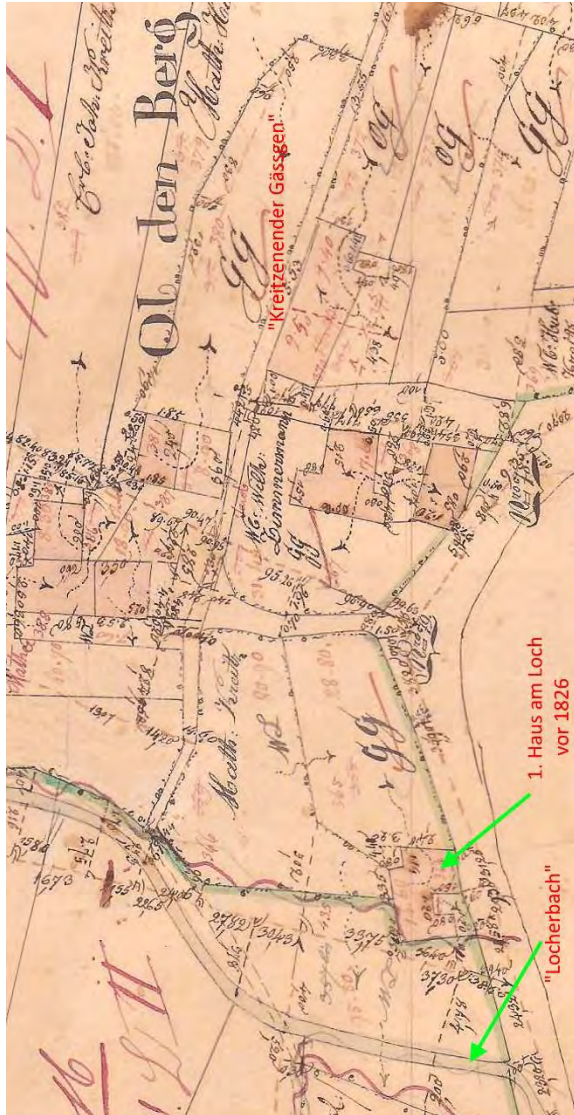


Ausschnitt aus der Urkarte „Brand“ zeigt die Flur „ob den Berg“.
(Katasteramt Liz. Nr. B1 2057/12)

Betrachten wir die Bebauung in der dargestellten „Vor-L238-Zeit“, so finden wir „im Loch“ noch keines der heutigen Häuser. Das wahrscheinlich 1. Haus stand etwa dort, wo heute die Hauptstraße Nr. 121 zu finden ist; es hat aber einen anderen Grundriss. Obwohl wir es nicht genau wissen, sind die beiden heutigen Häuser „im Loch“ wohl erst nach der Fertigstellung der L238 (um 1855) gebaut worden. Das ganze Gebiet war damals für Roetgener Verhältnisse ziemlich dicht bebaut. Auch die direkte Verbindung zum Kreitzenend im NO bestand mehrfach: nämlich über das „Kreitzenender Gässgen“ und die „Kreitzer Gasse“; das änderte sich beim Bau der „Hauptstraße“ und der neue Straßename hatte dann sogar einen Sinn. Auf dem beigefügten Riss findet man weitere Details, wie z.B. die Grundstückseigentümer, aber auch zusätzliche Wege in Richtung des Roetgenbachs; sie sind „gestrichelt“ eingezeichnet.



Das „Abrisshaus“ Hauptstraße 123, Foto 2014



Ausschnitt aus einem Riss der Roetgener Flur 11 (Katasteramt Liz. Nr. B1 2057/12)

Beim Schreiben dieses Textes war das alte Haus „im Loch“ mit der Bezeichnung Hauptstraße 123 bereits abgerissen. Es handelte sich nicht um das ehemalige Haus von Eugen Johnen, wie mehrfach behauptet wurde.⁹



Partie „im Loch“ auf der Hauptstraße beim Abriss des alten Hauses von „Pöss“ Sophie im Februar 2021
Sammlung Roetgener Häuser

HeuGeVe: 19-204

Wahrscheinlich wurde es aber nach 1855 von einem August Schroeder an der neuen Hauptstraße erbaut.¹⁰ Seine Ehefrau war eine Emma Mathée und sie bekamen zwei Kinder: einen Sohn, Friedrich Schroeder, „Pöss Fritz“¹¹ genannt, und eine Tochter,

⁹ Das Haus des Eugen Johnen ist die Nr. 121 und liegt unterhalb.

¹⁰ Siehe die dig. Eysoldt-Ausgabe (Roetgener Ortsfamilienbuch) unter Ahnennummer 4127.

¹¹ Interessant in diesem Zusammenhang ist der Stammmame „Pöss“; wir können ihn z.Z. nicht erklären. Normalerweise geben solche Bezeichnungen in Roetgen einen familiären Zusammenhang wieder: So ist z.B. der Sohn von einem namens Jobs ein Jobse und auch Nachgeborene tragen dann diese Bezeichnung. Als Basis für diese Namensbildung kommen Vornamen, Familiennamen und Spitznamen infrage, die auch mundartlich verfremdet sein können.

Sophie Schroeder. Die Tochter und deren Familie haben dieses Haus lange Jahre bewohnt; ob es heute noch den Nachkommen gehörte, wissen wir z.Z. nicht.

Das aktuelle Bild der Häuser „im Loch“ stellt in etwa die Postkarte aus den 1920er Jahren noch einmal nach und wir sehen den vor sich gehenden Abriss; ab jetzt wird es nie mehr so sein wie früher. Wir hoffen, dass der Nachfolgebau sich angemessen in seine Umgebung einpassen wird!



Die heutige Bebauung des Geländes „Am Berg“

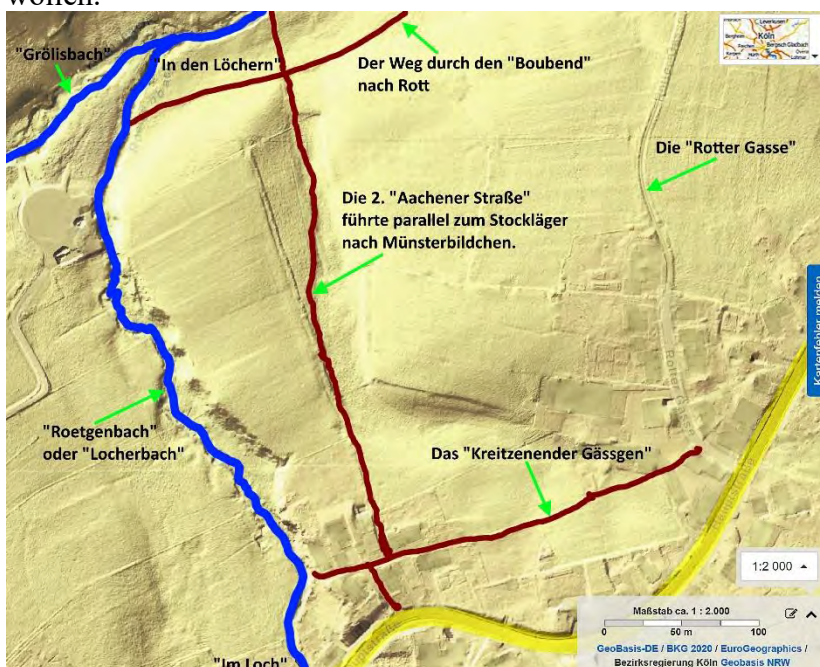
Betrachtet man den Bereich von „ob den Berg“ einmal aus der aktuellen Vogelperspektive, so stellt man fest, dass die alten Gassen zwar fast vollständig verschwunden sind, aber da, wo im 19. Jahrhundert Häuser gebaut wurden, stehen auch heute noch welche – manchmal sogar noch die umgebauten Originale. Die L238 war als Konkurrent für die alten Gassen zu komfortabel; diese oft unbefestigten Wege sind ausnahmslos verschwunden.

Nur die direkten Wege zu den Wohnhäuser existieren auch heute noch, so dass zumindest ein kleines Stückchen des „Kreitzener Gässgen“ übrig geblieben ist, auch die Zufahrt von der Hauptstraße aus, am ehemaligen Grenzstein Nr. 79, ist natürlich noch vorhanden.¹²

Es gibt aber noch eine weitere Möglichkeit, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen; dazu verwenden wir eine Schummerungskarte. Wir haben diese Art der Oberflächendarstellung schon gelegentlich verwendet und benutzen sie hier wieder, um historische Bodenspuren sichtbar zu machen. Wie gut das funktioniert, sieht man z.B. am Verlauf des Roetgenbachs, dessen steile Abbruchkante am Ostufer deutlich zu erkennen ist. Auch seiner alten Bezeichnung „Locherbach“ wird er nicht nur in seinem Mündungsbereich gerecht; die Bezeichnung „im Loch“ findet man bei ihm übrigens gleich an mehreren Stellen seines Verlaufs. Auf der Flur „In den Löchern“ mündet er in die Grölis. Die auf der Karte angezeigten Bodenvertiefungen wurden mit braunen Linien nachgezeichnet. So erkennt man im Norden, vom Roetgenbach ausgehend, den alten Weg durch den „Boubend“ nach Rott. Ursprünglich führte der Weg westlich des Roetgenbachs weiter in Richtung Hövel; wahrscheinlich wegen des Baus der alten Kläranlage sind dort aber keine Bodenspuren mehr zu erkennen. Zwischen der Rotter Gasse im Osten und dem Roetgenbach im Westen findet man noch fast überall den Verlauf des „Kreitzener Gässgen“; es endet im Westen am Roetgenbach. Bei Cosler ist es jenseits des Bachs „gestrichelt“ als Weg weitergeführt bis zu der schon beschriebenen „Boubend-Straße“; wir können es an dieser Stelle aber nicht mehr erkennen. Eine ganz wichtige Verbindung für die alten Roetgener war die 2. „Aacher Straße“, die von Süden nach Norden durch den „Boubend“

¹² Es wäre interessant zu erfahren, was aus den Grenzsteinen geworden ist; bei einer oberflächlichen Überprüfung konnten wir keinen finden.

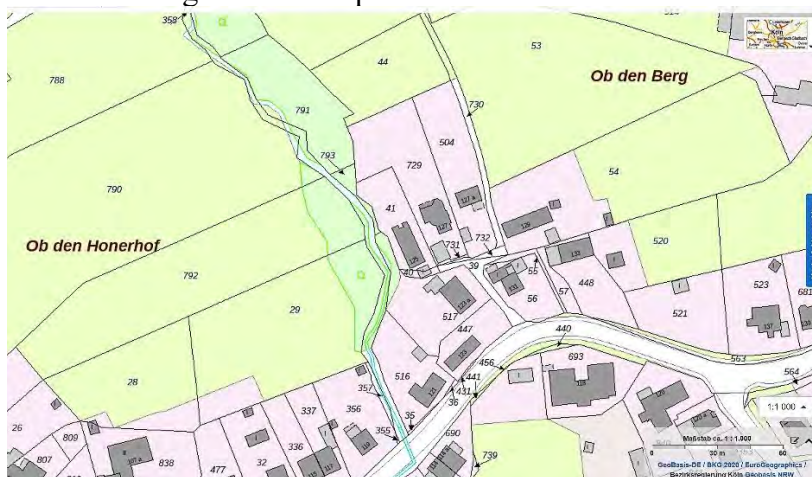
fürhte, an einer noch vorhandenen Brücke (!) den Grölsbach kreuzte und dann durch das Münstervenn nach Münsterbildchen verlief. Sie verlief parallel zum bekannteren Stockläger, den wir hier als 1. „Aachener Straße“ bezeichnen.¹³ Auf der Karte findet man viele weitere Spuren vergangener Aktivitäten oder Vorgänge, auf die wir aber hier nicht weiter eingehen können oder wollen.



Das Gelände des „Bouend“ auf einer Schummerungskarte (NW)

¹³ Bei Cosler im „Lexikon“ findet man in seinem Aufsatz „Aachener Wege“ folgende Bemerkung: „Im Allgemeinen bezeichnet man mit diesem Namen jeden Weg, welcher von einem oder mehreren Dorfteilen aus die Richtung nach Aachen einschlägt ...“

Wie wird die Geschichte weitergehen? Wir wissen es z.Z. noch nicht, hoffen aber auf eine ortsbildverträgliche, am Gemeinwohl der Roetgener orientierte Entwicklung. Durch den Bau der Hauptstraße vor jetzt schon 166 Jahren ist eine Ausweitung der Bebauung in den „Boubend“ hinein ganz offensichtlich zum Stillstand gekommen. Die Leute haben erkennbar angefangen, in der Nähe des Hauptverkehrsweges ihre Wohnungen zu bauen. Alte Verbindungen, wie z.B. die erwähnte 2. „Aachener Straße“, die Erschließungsstraße durch den „Boubend“ oder verschiedene Gassen lagen zu weit entfernt oder wurden durch andere Eigenschaften unattraktiv für den Wohnungsbau; deshalb sind diese Wege heute komplett verschwunden.



Aktuelle Flurkarte „Ob den Berg“

Hinzu kam in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Notwendigkeit, landwirtschaftliche Flächen für die Ernährung zu besitzen. Noch bis in die 1960er Jahre hieß es: Jeder Grashalm wird gebraucht! Das Letztere ist für die heutigen Nachwachsenen völlig unverständlich. Tatsache ist aber, dass uns die oft belächelte Nebenerwerbslandwirtschaft in den Jahren nach den

beiden Weltkriegen das Überleben gesichert hat.¹⁴ Wenn man den Trend der heutigen Entwicklung in Roetgen betrachtet, so kann man nur hoffen, dass uns solche Katastrophen wie im 20. Jahrhundert fürderhin erspart bleiben; nutzbare natürliche Ressourcen für die Bewältigung einer Notlage sind heute nämlich nicht mehr ausreichend vorhanden.



Der Abriss des Hauses Nr. 123 ist abgeschlossen.

Auf einer aktuellen Flurkarte des Gebiets „Am Berg“ finden wir die derzeitige Bebauung mit den Hausnummern und den Nummern der Flurstücke. So ist z.B. der Rest der 2. „Aachener Straße“ als Flurstück 730 markiert. Der Überrest des „Kreuzender Gässgen“ bildet mit der Verbindung von der Hauptstraße ein „T“ (39). Das letzte Bild zeigt uns den vollendeten Abriss des Hauses 123 „Am Berg“.

¹⁴ Näheres dazu findet man in dem Buch von Edmund Plum „Mein Leben in Roetgen“, HeuGeVe 2008, Helios Verlag ISBN 978-3-938208-86-1.

HeuGeVe-Nachrichten

Unsere **Monatstreffen** finden normalerweise im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Auch für 2021 haben wir wieder eine Verabredung mit der ev. Gemeinde zur Nutzung ihres Gemeindehauses in der Rosentalstraße vereinbart. Leider können wir aus den bekannten Gründen **z.Z. keine Monatstreffen** abhalten. Sobald sich das ändert, werden wir uns melden.

Nachrichten aus dem HeuGeVe

Wir können uns zwar z.Z. nicht treffen, aber es ist nicht so, dass im HeuGeVe nichts mehr passiert oder dass es nichts mehr zu berichten gäbe.

Durch unsere „Kalenderaktion“ ist es gelungen, doch noch einige Exemplare zu verkaufen. Wir haben aber immer noch 13 Exemplare unseres wirklich prächtigen Heimatkalenders im DIN-A3-Format. Wer hat noch nicht und will nochmal? – Bitte Nachricht an die bekannten Stellen!

Im Folgenden zählen wir weitere Aktivitäten auf und berichten über Fortschritte und Rückschläge.

Alte Weberei

Über diese Aktivität haben wir jetzt längere Zeit nichts mehr berichtet, was aber keineswegs bedeutet, dass wir da z.Z. nichts unternehmen. Nach wie vor ist die „Arbeitsgruppe Lütgens“ aktiv und versucht Lösungen zu finden. Neben der Finanzierung sind die Verhandlungen über den Erwerb des Grundstücks ein Problem. Dazu gehört auch, dass ein Bebauungsplan für das Gelände dort zu den Voraussetzungen gehört. Wir wollen versu-

chen, bis Mitte 2021 eine Vereinbarung mit dem derzeitigen Eigentümer zu treffen. Nach der Ablehnung des HeuGeVe-Vorstandes, in eigener Regie jährliche Veranstaltungen zu einem „Webereizentrum“ auszurichten, sind zunächst die Fördermöglichkeiten des NRW-Heimatministeriums weggefallen; wir suchen verstärkt nach Alternativen und es gibt einige gute Vorschläge. Um die Kosten einer Restaurierung genauer abzuschätzen, wurde ein Architekt beauftragt, den Umbau des alten Gebäudes zu planen, damit man den Aufwand besser beurteilen kann. Wir werden weiter darüber berichten, wenn wichtige Dinge passieren.

HeuGeVe-Preis 2020

Wie wir schon mehrfach berichteten, haben wir unseren Ehrenpreis 2020 an die Freiwilligen Feuerwehren Roetgen und Rott verliehen. Der Ehrenbaum wurde auch noch am 30. Dez. 2020 im Souvennweg gepflanzt.



Das vorstehende Bild ist typisch für die aktuelle Situation. Franz Schroeder hat versucht, zusammen mit der Feuerwehr einen Termin auszuhandeln, wann der Preis verliehen werden soll.

Ausgewählt und vom Vorstand bestätigt wurde eine Feier am 23. April 2021 im Bürgersaal. Alle Interessierten sollten diesen Termin zunächst einmal reservieren. Ob das dann wirklich zum Tragen kommt, hängt von der aktuellen Pandemie-Situation im April ab. Sollte es nicht klappen, ist ein Ausweichtermin im Herbst vorgesehen. Wann wir den Baum im Souvennweg einweihen, werden wir auch noch festlegen.

Die Narzissen am Alten Steinbruch

Nachdem das „Grenzecho“ über die HeuGeVe-Aktion „Steinbruch an der Oberweser“ berichtet hatte – Dank an Günther Sander! –, mussten wir natürlich auch die versprochenen Narzissen vor Ort einpflanzen. Ulrich Schuppener hatte uns schon im letzten Herbst mehrere Rasenstücke mit wilden Narzissen überlassen. Die haben wir im Winter getrocknet und die Zwiebeln herausgepuhlt. In der 3. Februarwoche sind wir dann, ausgerüstet mit „Ehrenwörtlichen Erklärungen“¹⁵, Blumenzwiebeln und Werkzeug an die Oberweser gezogen. Manfred Proppert und Rolf Wilden haben dann die Zwiebeln unter die Erde gebracht und hoffen nun, dass sie auch „angehen“. Da das Gelände dort relativ groß ist, konnten wir natürlich nur einen kleinen Teil am Anstieg des Geländes bepflanzen, in der Hoffnung, dass die Natur ihr Übriges tut. Im unteren Teil, am Weg, war es uns zu „sumpfig“, und wir haben lediglich noch etwas nachwachsendes Gestrüpp entfernt.

¹⁵ Da die „Gefahr“ besteht, dass diese Zeilen in einem unserer Geschichtsbücher „landen“, müssen wir kurz darlegen, was es mit dieser „Erklärung“ auf sich hat: Es handelt sich um ein Dokument nach behördliche Vorschrift mit dem Ziel, mögliche Corona-Infektionen zu verhindern und das beim Grenzübertritt mitgeführt werden muss.

Die Bäume am Gefallenendenkmal

Als wir im September 2019 unser Gefallenendenkmal an der Roetgener Höckerlinie errichtet hatten, mussten wir den Zaun um das Gelände am Denkmal etwas „umkonstruieren“. Wohl mehr aus Gedankenlosigkeit hatten wir damals die Zaundrähte um die beiden (in weiser Voraussicht) am Denkmal stehenden Ahornbäume geschlungen.



Die Generation der rüstigen Urgroßväter in Aktion

Das führte nach etwa einem Jahr zu Aufregungen und mindestens einem wütenden Protest eines Besuchers: Die Bäume hatten wegen ihres ständigen Wachstums angefangen, die Drähte „einzuarbeiten“. Da wir normalerweise einsichtig sind, haben wir in der 4. Feb.-Woche alle Drähte entfernt und neu verlegt - diesmal ohne Baumschlingen. Im Übrigen hoffen wir immer noch darauf, dass uns die Städteregion bei der Finanzierung eines neuen Zaunes unterstützt.

Blickpunkt



Das Offermann-Haus „Am Berg“, v.r. Elisabeth Offermann geb. Kirschfink, um 1910

Sammlung Roetgener Familien

HeuGeVe: 17-70

Dieses Bild erhielten wir vor geraumer Zeit von Paul Sauer. Es zeigt seine Ur-, Urgroßmutter beim Wasserholen am Hausbrunnen „Auf dem Berg“; das Foto wurde etwa um 1910 gemacht. Einen Einblick in die Familienverhältnisse findet man im Roetgener Ortsfamilienbuch in der dig. Ausgabe des Eysoldt unter „Ahnennummer“ 3181. Die beiden Häuser stehen, wenn man in Richtung „Dorf“ blickt, an der rechten Seite der Hauptstraße nebeneinander. Das linke Haus ist wahrscheinlich das Haus Kreitz, das 1916 abgerissen wurde. Interessant ist aber auch der Hintergrund der Aufnahme: Ganz weit am Horizont erkennt man den Turm von St. Hubertus, dann sieht man ein Stück Straße und identifiziert eindeutig die heutige L238 „im Loch“. Rechts davon, stehen die beiden Häuser, die heute die Hausnummern 121 und 123 tragen. Bei dem Haus mit der Nummer 123 handelt es sich um das Abrisshaus, das wir im Aufsatz „Die Häuser ‚im Loch‘“ beschrieben haben. Es sah damals anders aus als heute: Im vorderen Teil zeigt es sich zweigeschossig aufgestockt, während der hintere Teil eingeschossig war.



sparkasse-aachen.de

Brauchtum ist einfach.

Wenn der Finanzpartner Vereine fördert, die Tradition und Geschichte in der Region lebendig halten.

 Sparkasse
Aachen